

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insetionsgebühr 8 kr. per Zeile.

## Besteuerung des brieflichen Geschäftsverkehrs.

Marburg, 4. April.

Die Handelskammern Oesterreichs wehren sich gegen die Besteuerung der kaufmännischen Korrespondenz, welche von der Regierung geplant ist.

Die Bemühungen der ersteren werden vergeblich sein nach den bitteren Erfahrungen, die wir gemacht, seitdem auch die wirtschaftlichen Interessen der Versöhnungspolitik geopfert werden. Das herrschende System braucht eben volle Kassen und wenn es genöthigt war, Licht und Lebensmittel zu vertheuern, so ist auf diesem Standpunkte gar nicht einzusehen, warum die Brieffschaft der Kaufleute einen Vorzug haben soll.

Dem Systeme wird aber selbst diese Belastung noch nicht genügen. Der Bedarf steigt und da nach eifrigem Suchen eine Quelle entdeckt worden, schweift man nicht in die Ferne — das Gute liegt auch hier so nahe. Der folgerichtige Schritt von der Belastung der kaufmännischen Korrespondenz ist die Besteuerung jedes brieflichen Geschäftsverkehrs. Jede Anfrage in geschäftlicher Hinsicht, jede Antwort, jede Bestellung, jedes Begleitschreiben einer Sendung, jedes Mahnschreiben wird noch gestempelt sein müssen: der entscheidende Grund ist nicht dieses oder jenes Geschäft, sondern das Geschäft überhaupt, die fiskalrechtliche Vermuthung eines gewinnbringenden Geschäfts.

Die Stempelpflichtigen werden freilich finnen und trachten, das Gesez zu umgehen und die Späherei, die Angeberei wird einen neuen Aufschwung nehmen; allein die Trübung des Staatsgedankens, die Schädigung der Volkswirthlichkeit läßt sich von der Fiskalpolitik nicht trennen: die Ursache ist viel zu mächtig, als daß sie eine andere Wirkung haben sollte.

Das herrschende System kann dieser Po-

litik nicht entbehren, weil es fortbestehen will und die erforderlichen Mittel beschaffen muß. Das herrschende System gehorcht nur dem Triebe der Selbsterhaltung und bleibt Sieger, bis der Besiegte — und dies ist die Gesamtheit der Steuergeprückten — zur Ueberzeugung kommt, daß das Gebot der Selbsterhaltung eine Volkspolitik auch im Haushalt des Staates verlangt. Der wirtschaftlichen Selbsterhaltung werth und der Selbstrettung fähig ist nur ein Volk, welches nach Freiheit strebt.

Franz Wiesthaler.

## Zur Geschichte des Tages.

Die Ungebuld der Klerikalen ist begreiflich. Da diese Gruppe der Rechten das „Zünglein der Waage“ bildet, so will sie das Schulgesetz als Angebinde ihren Wählern heimbringen, wenn der Reichsrath geschlossen wird. Das Abgeordnetenhaus soll deshalb noch bis Mitte Juni „tagen“.

Das „Reffeltreiben“ gegen die Aufständischen hat nicht den Erfolg, welchen man sich versprochen. Die unbeschreibliche Anstrengung und Ausdauer der Truppen in jenem Felsengewirre nützen wenig, da man in der Regel zu spät kommt, um die Feindargen noch vorfinden zu können. Die Hauptschuld trägt das schlechtorganisirte Rundschaffterwesen.

Preußen hat Eile, den Kulturfrieden zu besiegeln und soll zu diesem Zwecke der Kronprinz den Papst besuchen. Und dieser Prinz ist die Hoffnung der gemäßigten Freisinnigen! Sein erster Besuch der ewigen Stadt galt dem Hause Savoyen und erblickte das neue Italien in dieser Begegnung eine seiner besten Hoffnungen.

Die sechshundertjährige Erinnerung an die sizilianische Vesper wurde in schönster Ordnung gefeiert und darf Italien stolz sein auf diese Selbstbeherrschung seiner feurigsten Söhne. Weniger Ursache zu gerech-

tem Stolze haben jene Blätter, die sich mit dem Beweise alquälen, daß diese Rundgebung nicht gegen Frankreich gerichtet sei.

## Vermischte Nachrichten.

(Auswanderung.) In Newyork wurden seit Neujahr 43.646 Einwanderer — zumeist aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn ausgeschifft — um 13.795 mehr, als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

(Eine vornehme Ehe.) Eine englische Dauer, die den Herbst ihres Lebens in Rom, Nizza und Pau zu verbringen pflegt, hatte sich in letzterer Stadt sterblich in einen hübschen Jungen verliebt, der süßlich ihr Entelkind sein könnte. Der Gemal der Dame empfing vorige Woche im Marlborough-Klub in London ein Schreiben seiner Ehehälte mit der Anzeige, daß sie auf Scheidung zu klagen gedenke, um für immer mit dem Manne ihrer Liebe leben zu können, und zum Schlusse kam die Frage, auf welches Einkommen sie rechnen könne. Der Gatte beendigte ruhig seine Whist-Partie, dann sandte er folgende Depesche an seine Gattin: „Tausend Pfund jährlich. Bitte, wie heißt der Antiquar?“

(Blühende Finanzen.) Die Staatsrechnung Italiens über das verfloffene Jahr zeigt einen Ueberschuß von neunundvierzig Millionen. Der „Figaro“ besingt dieses Ergebnis folgendermaßen:

„Kennst du das Land, wo die Finanzen blüh'n,  
Im dunklen Saß die Goldbukaten glüh'n;  
Kein Defizit vom blauen Himmel weht,  
Die Ausgab' still und hoch die Einnahm' steht?  
Kennst du es wohl, dies Land? Dahin, dahin  
Möcht' ich mit dir, mein Dunajewski zieh'n!“

(Flucht eines Nihilisten.) Der Nihilist Zwetlow, der bei dem vor einigen Jahren hingerichteten politischen Verbrecher Bisogub die Stelle eines Sekretärs bekleidet hatte, ist vor

## Feuilleton.

### Friedel und Oswald.

Von Hermann Schmid.

(Fortsetzung.)

Der Platz auf dem Rasen war von einer dichten Volksmenge besetzt, welche lärmend und brausend durcheinander wogte; unter den Eichen lag ein mächtiger Felsblock, roh zum Sitze zugerechnet, und mit ein paar eingehauenen Tritten, die als Stufen dienten. Um denselben und unter den Bäumen stand eine Anzahl von Männern in Bürger- und Ritterstracht: die zum Mannengericht abgeordneten Vertreter dieser Stände, mit Ritter Hartlmä von Busidaun, der damals für Herzog Friedrich als Landeshauptmann auf dem Schlosse Tirol saß. Auf seinen Wink trat ein Gewappneter an den großen vieredigen Erzstühl, der zwischen zwei Eichen wie eine Glocke aufgehängt war, und führte auf denselben mit dem Rücken seiner Streitroß kurz nacheinander drei abgemessene wuchtige Schläge, welche weithin über die Ebene dröhnten und an den Bergen nachhallten. Hatte es schon zuvor den Anschein gehabt, daß es unmöglich sein würde, in die drängende brausende Menge Ordnung und Ruhe zu bringen, so war es auf dies Zeichen, als ob vollends alle Bände zer-

rissen seien und der Wildstrom, Damm und Deich durchbrechend, sich überstürzend entladen wolle — dennoch währte das nur einige Augenblicke; dann, wie von unsichtbaren Händen gelenkt, ordneten und reiheten sich die Massen, daß um den Felsstüß und die Eichen herum sich ein weitgezogener Ring bildete. In diesem schritten Männer mit weiß geschälten Stäben hin und wieder, die sie mahnend und winkend erhoben, um die Rundung vollständig und den Raum ganz leer zu machen; es waren die Waißel des Mannengerichts. Im Ring herum, als sogenannter Umstand, reiheten sich die Bauern, das Wehrgehäng in der Hand oder um die Mitte gegürtet: zu beiden Seiten des Steinstüßes stellten sich die von den einzelnen Thälern oder Geweren gewählten Schöffen auf, während der Landeshauptmann als Richter den Stuhl bestieg. Dort angekommen, nahm er den Hut vom Haupte, die Waißel erhoben die weißen Stäbe und riefen mit schallender Stimme das Friedegot über die Versammlung: dann bedeckte sich der Burggraf und im Augenblick lag Grabeschweigen auf der weiten unabsehbaren Versammlung.

Auf den Ruf des Hauptmanns trat der erste Kläger vor, der Vertreter und Abgeordnete des Stiftes der Benediktinerinnen zu Seben, das hoch über Klausen am Eisack thront; dazu

einer von Herzog Friedrichs geheimen und vertrauten Rätthen, berühmt wegen seiner Gelahrtheit und gründlichen Kenntniß des römischen Rechts, worin er auf der hohen Schule zu Bononia sich die Meisterschaft erworben. Zierlich verbeugte sich der feine, sauber gekleidete Herr vor dem Gericht und übergab dem Richter den Brief, in welchem die Abtissin von Seben den berühmten und gelahrten Doktor Innocenzius Kraigius zu ihrem Fürsprecher bestellte; dann überblickte er die Versammlung mit siegesgewissem Blick, mit einem zwischen Hohn und Mitleid schwebenden Lächeln und begann in künstlicher Rede den Anspruch des Klosters vorzutragen.

Es machte Anspruch auf einige Weiden und Höfe im Rasein, einem Seitenzweige des Fendertals und behauptete, diese Güter mit aller Liegenschaft seien ein Eigen des Stiftes und den dormaligen Inhabern nur zu Genuß und Bebauung als zinspflichtige Lehen überlassen. Mit aller Kunst scharfsinniger Folgerung begann er dann, den Grund der Klage zu entwickeln und zu erörtern, wie zu den Zeiten der Römer die Verhältnisse der coloni und villani zu den Herren und Gutsbesitzern gewesen, wie darüber verschiedene Senatus consulta ergangen, auch von den römischen Imperatoren nie anders decidirt worden, endlich die Meinung der

einigen Wochen aus Sibirien, wohin er zu unbefristeter Zwangsarbeit verurtheilt war, entflohen. Die Flucht hat unter folgenden Umständen stattgefunden. Bei der Ortspolizei erschien eines Tages ein Mann, der sich für einen Adjutanten des Fürsten Obolenski ausgab und dessen Ankunft behufs einer Revision meldete. Der Forderung des Pseudo-Adjutanten, ihm einen Polizeibeamten beizugeben, der ihm zum Empfang des Fürsten behilflich sein könnte, wurde nachgegeben. Unter Anderem stellte ihm die Polizei eine Anzahl Berschickter, darunter auch Zwelkow, zur Verfügung, um dieselben zu verschiedenen Arbeiten zu verwenden. Am andern Tage war der Adjutant und mit ihm auch zwei der Berschickten verschwunden. Die Flüchtlinge hatten die Kasse der Polizei und eine Anzahl Pässe mitgenommen.

(Moskar.) Wenn man absteht von der malerischen Sage der herzegowinischen Hauptstadt in dem hier zwischen hohen Felsenbergen eingezwängten Narentathale und von dem ungewöhnlich regen und bunt bewegten Leben und Treiben in den Straßen, so bietet die Hauptstadt der Herzegowina in ihrer äußeren Physiognomie einen unsympathischen, fast widerlichen Eindruck. Nichts gemahnt an die dreijährige österreichische Herrschaft, die sich doch eine kulturelle Aufgabe in den okkupirten Ländern gestellt haben muß. Mit Ausnahme der wenigen ärarischen Gebäude, die außerhalb der Stadt entstanden sind, ist im Gegensatz zu Sarajewo kaum ein Haus neu gebaut oder auch restaurirt worden. In allen Straßen und Häusern begegnen wir demselben Schmutz und derselben Unreinlichkeit, welche die Kleinstädte des Orients charakterisiren, und jene Gewohnheiten und Sitten der Bevölkerung, welche im Interesse der Zivilisation eine Aenderung hätten erfahren sollen, sind ganz so wie ehemals. Aber auch der Handel und der öffentliche Verkehr haben seither eher ab- als zugenommen, zumal die Truppen den größten Theil ihres Bedarfes direkt von Außen beziehen müssen, während die einheimische Bevölkerung in Folge der erhöhten Steuerlast gezwungen ist, ihre ohnedies auf ein Minimum beschränkt gewesenen Bedürfnisse noch mehr zu reduzieren. Bezeichnend für die hiesigen Verhältnisse ist die Thatsache, daß Moskar vor der Okkupation drei Hotels hatte, während es gegenwärtig nur ein Gasthaus gibt, und dieses läßt in Bezug auf Bequemlichkeit und Reinlichkeit Manches zu wünschen übrig.

(Kampfweise der Soldaten und der Aufständischen.) In der „Behrzeitung“ finden wir folgenden Aufsatz über die Ausbildung unserer Truppen im Gegensatz zur Kampfweise der Aufständischen: „Die Feinde, von welchen jetzt die gesetzliche Ordnung unserer Monarchie gestört wird, sind in den Traditionen

des Gebirgs- und Parteigängerkrieges aufgewachsen, dessen Risiken, dessen Vortheile ihnen vom Knabenalter an eingepfropft wurden; sie verstehen ihre Waffen mit besonderer Geschicklichkeit und mit wilder Energie zu handhaben; sie sind als kühne Natur-Gymnastiker auf ihren schroffen Gebirgen beweglich, wie man es ihnen schwer gleich thun kann; sie haben bei ihrer einfachen, ja ärmlichen Lebensweise keine Bedürfnisse, verachten die Unbilden der Witterung, haben sich in den Jahrhunderte alten heimischen Kämpfen, was man auch sonst sagen mag, und wie sehr die Bestialität Einzelner davon absticht, häufig bis zur Poesie des Heldenthums, dem ihre martialischen Gestalten entsprechen, emporgeschwungen. Ist dies noch erst zu beweisen? War es doch in der kroatischen, diesen Stämmen verwandten Militärgrenze bereits nicht anders, bis falsch verstandene Uniformität und auch schlechte Waffen diesem heimischen Urkriegerthum ein Ende machten. Unsere Gegner sind und bleiben also gefährlich. Wie aber haben wir unsere Infanterie für diese Kämpfe vorbereitet? Müßten wir es nicht gestehen, daß unsere Infanteristen hiezu im Besondern nichts mitbringen, als ihre sich gleichbleibende Bravour und Hingebung und eine — man muß es nachrühmen — ganz vorzügliche Ausbildung im Schießen? Reicht dies aber allein hin, um unnötige Einbußen zu verhüten, oder um unser ganz vorzügliches Gewehr zu verwerthen, wenn wir unsern Infanteristen nicht wenigstens annähernd jenes selbstständige Vortheilnehmen, jene Schlaueit und Kühnheit der Aktion beigebracht haben, durch die sich die aufgewiegeltten Gebirgsbewohner charakterisiren? Konnten Letztere doch im Jahre 1869 mit ihren altväterischen glatten Gewehren unsern Soldaten im Schießgefechte Stand halten, wo das gedeckte Herankommen auf nahe Distanz den Unterschied der Waffen aufhob; konnten sie doch öfter, alle Schugmittel verachtend und sich tollkühn auf unsere Soldaten stürzend, diesen, deren innewohnende Kraft und Schlaglust durch die Mängel der Schule hintangehalten ist, im tödtlichen Nahkampfe oft genug imponiren!“

(Landwirthschaft. Pflege alter Bäume.) Wie viel geschieht für die Pflege junger Bäume, wie wird nichts verabsäumt, dieselben, seien es nun Frucht- oder Zierbäume, durch geeignete Mittel im Wachstum zu fördern, um sich bald vollendet schöner Exemplare erfreuen zu können. Wie dagegen steht es mit der Pflege der Veteranen, der altherwürdigen Denkmäler in der Natur, jener alten Bäume, auf welche der glückliche Besitzer stolz ist wie auf ein kostbares Kleinod, die um keinen Preis ihm feil wären? Leider ist die Pflege solcher gleich Null! Jahres aus jahrein bleiben sie sich selber überlassen, Jedermann erfreut sich an ihrem majestätischen

Aussehen, Niemanden aber fällt es ein, etwas dafür zu thun, und doch verbirgt sich leider nur zu häufig der Tod unter eine Masse im scheinbar üppigen Leben. Zumal da, wo am Stamme die Hauptäste sich theilen, findet man oft tiefe Löcher, wo schon die Fäulniß plaggegriffen, es bilden sich Höhlungen, worin fallendes Laub, von Schnee- und Regenwasser getränkt, sich sammelt, und förmliche Humusablagerungen darstellt, worin nicht selten sogar andere Gewächse, durch Vögel dahin gebracht, keimen und wachsen. Darum nicht zu lange gesäumt! Noch ist es Zeit zu helfen, zu erhalten. Man beseitigt zuvörderst alle Fäulniß, alle schadhafte Holztheile, indem man die Höhlungen sorgfältig austragt und ausschneidet; sind diese dann gehörig ausgetrocknet, dann streiche man sie mit Theer aus. Sodann aber lasse man den Maurer, und zwar einen sorgsamem Arbeiter, kommen und die weitere Arbeit übernehmen. Derselbe schlage Ziegel- oder andere Steine in entsprechende Stücke, fülle damit die Höhlung so genau als nur möglich aus und gieße dann die Zwischenräume mit Zementmörtel so aus, daß eine abschüssige Oberfläche gebildet wird, um den Wasserabfluß zu ermöglichen. Um die Dauerhaftigkeit zu fördern, spare man nur ja nicht mit dem Zement. Auf solche Weise können alte Bäume noch lange Jahre hindurch erhalten werden und die Methode der Ausmauerung kann unbedingt auf das wärmste empfohlen werden, stehen doch, nebenbei sei dies gesagt, die sehr geringen Kosten in gar keinem Verhältniß zu dem dadurch erzielten Gewinn.

(Krankheitsverhältnisse des Heeres im Februar.) Mit Ende des Monats Februar waren 12,204 Mann krank verblieben, im Verlaufe des Berichtsmonates sind 29,296 Mann erkrankt; in Allem wurden daher 41,500 Mann wegen körperlicher Leiden behandelt, und zwar 21,686 Mann in den Kasernen und eigenen Wohnungen, 19,814 Mann in Heilanstalten. Vom Gesamt-Krankensstande sind im Berichtsmonate 26,685 Mann genesen, 169 Mann aus den Spitälern ungeheilt zur Truppe eingerückt, 574 Mann wurden krankheitshalber beurlaubt, 771 Mann wegen körperlicher Gebrechen entlassen, endlich sind 190 Mann gestorben und 3 Mann desertirt. In Allem waren sonach im Verlaufe des Monats Februar 28,392 Mann in Abgang gekommen und am Monatschlusse 13,108 Mann in ärztlicher Behandlung verblieben, darunter 2984 Mann in den Kasernen und eigenen Wohnungen, 10,124 Mann in den Heilanstalten. Bei den in Abgang gekommenen 28,392 Mann waren an behandelten Krankheiten und an Todesursachen bemerkenswerth: 131 Erkrankungen und 35 Todesfälle an Darmtyphus (darunter 36 Erkrankungen und 17 Todesfälle im General-

berühmtesten Rechtsgelehrten und Glossatoren damit ebenso übereinstimme, als die klaren Definitionen in den kirchlichen canonibus . . .

In dem Umstande wurde leichte Bewegung merklich und ein Gemurmel flog über die Menge. Zugleich erhob sich der Burggraf und gebot dem Redner Schweigen. „Was Ihr da sagt, gelehrter Herr Doktor“, rief er, „mag sehr begründet und tief sinnig sein, aber Ihr vergeßt, daß Ihr vor einem Tiroler Mannengericht steht — es ist eine der alten Landesfreiheiten, daß in diesen Marken nach keinem andern Recht geurtheilt werden darf, als nach Tiroler Recht: römisch' Recht und Kirchensatzung haben keine Geltung in unsern Bergen! Erspart Euch also die vergeblichen Worte und so Ihr deren habt, legt die Beweise Eures Anspruchs vor“.

Mit solchen probatonibus ist meine Klientel allerdings auf's firtrefflichste ausgerüstet“, entgegnete der Doktor achselzuckend und mit säkfaurem Lächeln. „Hier“, fuhr er fort, indem er dem Grafen ein Pergament mit daranhängender Siegelkapsel überreichte, „hier ist das documentum, kraft dessen bereits vor mehr als einem Säculum der Bischof von Trien die herrenlose Wüste im Fendertthale als eine res nullius dem Sebner Stifte zu freiem Eigenthum geschenkt . . .“

Er wollte noch mehr hinzufügen, aber auf einen Wink des Richters hoben die Waibel ihre Stäbe und ließen die Beklagten vortreten. Die Raseinerbauern stellten sich in den Ring, in ihrer Mitte der Kosner, den sie zum Anwalt erklärt hatten. Kurz aber bündig und deutlich redete der Bauer, den Anspruch der Kläger scheltend, denn die Raseiner seien seit mehr als einem Jahrhundert als freie Signer und Herren, die Niemand als dem Landesherrn gezinst oder gesteuert, auf ihren Höfen geessen und wollten das erhärten mit so vielen Eidhelfern, als man begehren würde. „Es ist nicht wahr“, schloß er seine schlichte Ansprache, „daß im Rasein vor hundert Jahren eine herrenlose Wüste war — die Vorfahren der Beklagten hatten damals schon lang die large Weide dem Eis abgerungen und sich angestedt . . . Der Bischof ist also betrogen und der Brief erschlichen worden, also kann er nicht gelten und beweisen . . . Der Bischof hat nicht Fug und Recht dazu gehabt zu verschenken, was schon eines Andern ist!“

Nach kurzer Widerrede des Doktors erhob sich der Graf und bot das Mannengericht auf, den Streitenden ihr Recht anzufagen: die Schöffen traten zusammen, auch der Kosner mit einigen Fendern gesellte sich dazu.

„Ich protestire!“ rief der Doktor. „Protestor solemnus quam solemnissime! Diese

Männer sind offenbar betheilig, sie sind Nachbarn und Freunde, vielleicht sogar Affines oder Consanguinei der Beklagten . . . sie können nicht Richter sein . . .“

„Gelahrter Herr“, entgegnete der Burggraf, „ich muß Euch nochmal weisen, den Gang des Mannengerichts nicht zu unterbrechen . . . die Erkorenen des Adels, der Städte und der Betheiligten sind allein berufen, Jedem das Recht anzufagen — also ist's Gesetz von Alters her. Darum schwören die Schöffen den Eid, daß sie nicht um Menschengunst urtheilen, sondern nach ihrem Gewissen und dem alten Tiroler Recht!“

Die Schöffen traten vor und leisteten den Eid mit emporgehobenen Fingern der rechten Hand, während Alles im Umstand die Hüte abnahm und in schweigender Erwartung stand. Dann schlossen sie sich zur Berathung in einen Kreis zusammen und bald trat der Obmann vor den Stuhl des Richters und erwiderte auf dessen Frage, ob das Mannengericht seinen Spruch gefunden, mit weit hin schallendem Ja. Der Obmann theilte ihn dem Hauptmann mit, der sich zur Verklärung erhob und das Haupt entblökte. „Auf Klage des Frauenstiftes zu Seben, auch Widerrede derer, so auf den Raseiner Höfen sitzen im Fendertthale, sagt das Mannengericht sowohl Klägern als Beklagten ihr Recht an und weil es landeskundig, daß

Kommando Sarajewo), 4 Erkrankungen und 1 Todesfall an Flecktyphus, 1890 Erkrankungen an Wechselfieber, 163 Erkrankungen an Trachom (darunter 73 im General-Kommando Lemberg), 2911 Erkrankungen an Magen- und Darmkatarrh (darunter 920 im General-Kommando Sarajewo), 111 Erkrankungen und 8 Todesfälle an Blattern. Selbstmorde sind 26, Verunglückungen mit tödlichem Ausgange 4 vorgekommen.

## Marburger Berichte.

(Städtisches Gefälle.) Das Platzsammlungs- und Abmaßgefälle der Stadt Marburg hat im verfloffenen Monat 1083 fl. 42 1/2 kr. ergeben. Die Einnahme seit 1. Jänner beträgt 3599 fl. 41 kr., gegen 3359 fl. 53 kr. in der gleichen Zeit des Vorjahres.

(Bestrebungen der Slovenen.) In den Landgemeinden des Bezirkes Windisch-Graz werden auf Empfehlung des Pfarrers Schuß Petitionen um Errichtung eines slovenischen Ober-Landesgerichtes in Laibach unterzeichnet.

(Verarmung.) Die „Sillier Zeitung“ berichtet, daß die Landbevölkerung ihre Sterbenden nach dem städtischen Krankenhause schafft, um die Begräbniskosten zu ersparen. In einzelnen Ortshäusern des Mureiner Bezirkes wird bei vierzig Grundbesitzern kaum eine Kuh gefunden.

(Gauner's Ende.) Zu Hürth, Bezirk Radersburg, starb der Grundbesitzer Palz (Hopfer Franz), der zugleich ein berühmter Gauner war, in Folge einer Kopfwunde, und man sagt, daß er diese bei Verübung eines Diebstahls erhalten.

(Mit Zündhölzchen.) In Ober-Lasche bei Sonobitz wurden das Wohnhaus und die Wirtschaftsgebäude des Grundbesitzers M. Pirsch ein Raub der Flammen und liegt die Bäuerin an Brandwunden schwer krank darnieder. Dieses Feuer entstand durch Kinder, welche mit Zündhölzchen gespielt.

(Aus der Gemeinde Stube.) Morgen 3 Uhr Nachmittag findet hier eine Sitzung des Gemeinderathes statt.

(Deutscher Parteitag.) Der „Deutsche Verein“ in Silli wird in der nächsten Sitzung über die Einberufung eines deutschen Parteitages verhandeln.

## Letzte Post.

Der Gemeinderath von Silli hat sich gegen die Slovenisirung der Mittelschulen, der Ämter und Gerichte und gegen die Errichtung eines

Ober-Landesgerichtes in Laibach ausgesprochen, wird sich an den Reichsrath wenden und wünscht die Einberufung eines Parteitages für das Unterland.

Das Gensdarmarie-Hauptkommando in Wien hat den von Lemberg aus befürworteten Antrag, daß die Gensdarmarie-Postenführer in Galizien ihre Rapporte nicht mehr in deutscher, sondern in polnischer Sprache verfassen sollen, abgelehnt.

Bei Klavitschi zeigten sich Aufständische, die aber durch die Artillerie des neuangelegten Forts Stepen zerstreut wurden.

Bei Val-Planina wurde eine kleine Bande Aufständischer von den Truppen nach kurzem Gefechte in die Flucht getrieben.

In Cetinje ist ein Delegirter des Moskauer Komités mit namhaften Unterstützungs-Geldern für die Flüchtlinge eingetroffen.

Die Arbeiter von Genua haben in einem Telegramme an Viktor Hugo erklärt, an der Feier der sizilianischen Vesper nicht theilnehmen, sondern die unlösliche Solidarität zwischen Italien und Frankreich aufrecht erhalten zu wollen.

## Landwirthschaftliches.

### Ueber den Wechsel des Saatgutes.

Gute Landwirthe pflegen wohl nach einer Reihe von Jahren die Saatfrüchte zu wechseln, d. h. aus einer andern Gegend zu beziehen oder auf dem Samenmarkt zu kaufen. Rührt der bezogene Same aus einem milder reichen Boden her, als der ist, in welchem er nun verwendet werden soll, so zeigen sich oft schöne Erfolge, namentlich bei Weizen, Kartoffeln, Weizen, Korn, Haas, Kukuruz etc. Durch sorgfältige Behandlung der Frucht im Allgemeinen und geeignete Auswahl der Saatfrucht kann sich der Landwirth ein vorzügliches Saatgut selbst beschaffen; und er wird nur dann sich nach andern Bezugsquellen umsehen, wenn die eigene Saatfrucht nicht mehr in der vollkommensten Beschaffenheit vorhanden ist. Dabei ist aber genau darauf zu sehen, daß der fremde Same durchaus rein sei, und nicht etwa fremde Unkrautsamen mit eingeschleppt werden, wie z. B. mit dem französischen Luzernesamen vielerorts auch die verderbliche Flachsseide eingeführt worden ist. Als vorzügliche Bezugsorte gelten für den Saatein die russischen Ostseeländer und Tirol, für den Haas Italien, für den Weizen und Korn die Provinz a. d. Ostsee, für den Weizen auch Frankenstein in Preussisch-Schlesien. Der Same soll immer aus bester Gegend bezogen werden, von magerem auf guten Boden, von schwerem auf leichtem (bei Weizen), von

rauhem oder gleichem Klima. Auf allen nicht eigentlich Klee-fähigen Böden ist der Bezug von fremdem Samen aus mehr kalter als warmer Gegend vorthellhaft. Die besten unserer Getreidearten sind oft nur dadurch gewonnen worden, daß man beharrlich die besten Aehren aussuchte und dann die vollkommensten Körner sorgfältig züchtete, was besonders durch richtige Düngung und Reihensaat geschieht.

M. Klausch.

## Vom Büchertisch.

### „Eisenerz in der oberen Steiermark“.

Die Filiale Eisenerz des steirischen Gebirgsvereins hat, um die Merkwürdigkeiten und großartigen Naturschönheiten der Gegend Eisenerz in den weitesten Kreisen bekannt zu machen und somit den großen Strom der Touristen in diesen Theil und wohl auch in die übrigen Theile des steirischen Vaterlandes zu lenken, ein separates Bändchen über „Eisenerz“ in der über den ganzen Kontinent verbreiteten Kollektion der von Deell, Käpfl & Comp. in Zürich herausgegebenen illustrierten „Europäischen Wanderbilder“ erscheinen lassen.

Die genannte Verlagsfirma hat nun 10 Dedikations-Exemplare dieses prächtig ausgestatteten, mit 12 Illustrationen und einer Karte versehenen Wanderbildes „Eisenerz in der oberen Steiermark“, zu welchem der bekannte Schriftsteller J. Krausz in seiner Eigenschaft als Schriftführer der genannten Filiale des steirischen Gebirgsvereins den Text geschrieben, im Wege der schweizerischen Gesandtschaft in Wien Sr. Majestät dem Kaiser überreicht. Diese Widmung fand eine sehr günstige Aufnahme und wurde den Herausgebern von der k. k. Gesandtschaft in Bern der Allerhöchste Dank des Kaisers ausgesprochen.

Außerdem hatte der Herr Gesandte in Bern, Moritz Freiherr von Ottenfels, dem die Verlags-handlung ebenfalls 1 Exemplar der Wanderbilder übersandte, in einer Zuschrift an dieselbe sich sowohl über den Text als auch die sehr gelungenen Illustrationen sehr anerkennend ausgesprochen und erklärt, das Exemplar bei seinen Ausflügen zu Rathe ziehen zu wollen und es der Bibliothek der k. k. österreichischen Gesandtschaft einzuverleiben.

Wir bemerken hierbei schließlich noch, daß die Filiale Eisenerz nicht nur in Steiermark, sondern in ganz Oesterreich die erste war, welche um das Zustandekommen eines eigenen Bändchens über ihre Gegend in der Kollektion der „Europäischen Wanderbilder“ zu ermöglichen, die von der Verlags-handlung gestellten Bedingungen akzeptirte und daß dieses Wanderbild in Eisenerz beim Obmann der Filiale, Herrn Karl Hausmann, um den Preis von 25 kr. öst. W. zu beziehen ist.

## Italienische Briefe und Schriften

übersetzt genau ein Fräulein aus gutem Hause mit deutlicher orthographischer Handschrift.

Adresse in der Expedition d. Bl. 376

## Ein braves Stubenmädchen,

welches sich mit gut empfehlenden Zeugnissen ausweisen kann und Weisnähen versteht, wird für ein Privathaus gesucht. Mädchen gesetzten Alters haben Vorzug.

Adresse zu erfragen in der Administration dieser Zeitung. 383

Für eine Greislerei sammt Weinschant auf frequentem Posten wird ein Ablöser gesucht; unter sehr leichten Bedingungen zu übernehmen. 377

Näheres in der Redaktion d. Blattes.

## Ein Haus,

ebenerdig gebaut, mit geräumigem Hof, Brunnen und großem Gemüse-Garten, in der Nähe der Kärntnerbahn, Franz Josef-Strasse, ist aus freier Hand zu verkaufen. 378

Näheres am Hauptplatz, Rathhausgebäude.

die Rafeiner stets und zu allen Zeiten freie Eigner gewesen, weist es die Klage des Stiftes ab, und soll dieselbe niemals mehr angenommen werden von einem Richterstuhl im Lande Tirol oder im Reich und die Rafeiner sollen als freie Eigner sitzen und allen und jeden Anspruchs, so das Stift wider sie erhoben, los und ledig sein auf ewige Zeiten!“

Nicht enden wollendes Weifallsgeschrei begleitete die Verkündigung des Urtheils und die Schwertler der Männer im Umstande klirren zustimmend aneinander. Der Doktor aber trat mit heftiger Geberde vor und versuchte lange vergebens, seine Stimme in dem allgemeinen Aufruhr geltend zu machen. „Ich appellire!“ rief er. „Meine Klientel kann sich bei diesem Ausspruche nicht beruhigen — ich infrauice appellationem an Seine Durchlaucht Erzherzog . . .“

„Ihr habt es Euch nicht sauer werden lassen, Doktor“, unterbrach ihn der Hauptmann, „Tiroler Recht kennen zu lernen: Ihr wüßtet sonst, daß keine Berufung gilt von dem Urtheil des Mannengerichts! Kommt über's Jahr wieder, so es Euch beliebt und Ihr einen blinkenden und scheinenden Beweis bringen könnt, dann mag das Mannengericht prüfen, ob der Handel noch mal zu untersuchen — aber der Spruch, den es heut erlassen, steht fest — daran

zu rütteln, hat kein Fürst im Reiche Fuß und Macht!“

Wieder ertönte der Zuruf des Volks wie das Tosen einer plötzlich losgelassenen Wasserwehr, die Schwertler klirren und die Hüte wurden geschwungen, bis die Waibel mit ihren Stäben abermals erschienen und das Vortreten eines neuen Klägers verkündigten.

So ging das Gericht seinen Gang, bis die Sonne neben dem Haupte der Mendel hinabging und Dämmerung mit den Bergschatten in die Thäler floß, denn es durfte nur bei scheinender Sonne gehegt werden.

... Vergebens hatte Vinus in dem Gedränge seine schöne Gefährtin wieder zu finden gesucht; erst als sich der Menschenknäuel zertheilte, gelang es seinem Falkenblick, sie zu erspähen, wie sie eben ein Saumpferd bestieg, das der Vater zur Weiterfahrt ermittelt hatte.

„Ich hab' aber noch keine Antwort auf meine Frag', Moidele“, sagte er, sich flüchtig an sie drängend.

„Auf welche Frag'?“

„Ob Dir's recht ist, wenn ich einmal in's Fendertal kommen und auf Rosen einsprechen thät?“

(Fortsetzung folgt.)

# Alois Mayr

Specerei-, Material- und Landesproducten-  
Handlung, Tegetthoffstrasse Nr. 31

empfiehlt

feine reinschmeckende Caffee's von fl. 1.20  
aufwärts bis fl. 2.— pr.  $\frac{1}{2}$ g, ferner feinsten  
Zucker, Reis, beste Speise- und Tafelöle,  
Weinessig, schöne Südfrüchte, ungarisches  
Dampfmehl, frisches Rindschmalz, ungarische  
Schweinfette, ungarische Salami, Groyer  
und Emmenthaler Käse, sowie alle sonstigen  
Specerei-Artikel und anerkannt vorzügliche  
Flaschenweine und Champagner zu billigsten  
Preisen. (339)

## Anempfehlung.

### Oelfirnissfarben,

trockene Farben, Oelfirniss, Terpentin,  
Copallacke, Spirituslacke, alle Gattungen  
Pinsel, wie alle in dies Fach schlagenden  
Artikel en gros und en detail zu den  
billigsten Preisen im

Farbengeschäft Herrengasse 19  
zum schwarzen Hund.

287

Hochachtungsvoll

H. Billerbeck.

## !! Zur Saison !!

empfiehlt die Unterzeichnete dem geehrten  
P. T. Publikum eine grosse Auswahl von  
Stroh-Hüten für Damen und Kinder, erst an-  
gekommen, elegante Wiener Modells, schöne  
Waare und sehr billig; sowie auch alle Gat-  
tungen Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche,  
Fischbein-Mieder, Schürzen, Krägen, Maschen,  
Spitzen, Bänder, Aufputz-Stoffe, elegante  
billige Sonnenschirme.

Ferner sind übriggebliebene Stroh-Hüte  
und einige Kinder-Sonnenschirme in Ausver-  
kauf gesetzt, welche um jeden Preis weg-  
gegeben werden.

Um zahlreichen Zuspruch bittet  
achtungsvoll

350

Marg. Waupotić  
Herrengasse.

## Josef Martinz

empfiehlt

(384)

Kegel von Nuss-, Birn-, Weiss-  
buchen-, Apfel- und Birkenholz.

Echte Kern-Lignum-sanctum-Kugeln.

Fenster-Roletten.

Chinasilber-Waaren

nur Ima Qualität

aus den Fabriken Berndorf und Christoffe  
zu Original-Fabrikpreisen.

P. T.

Ich zeige hiemit meinen verehrten Kunden  
an, dass ich mit 28. März mein  
Damen-Confections-Geschäft

in die Herrengasse Nr. 17 (Schwan-  
sches Haus) verlegte. Ich ersuche freund-  
lich, das mir bis jetzt geschenkte Vertrauen  
auch auf fernerhin zutheil werden zu lassen;  
gleichzeitig offerire ich mein wohlsortirtes  
Lager an Mantilets, Manteaux, Regen-  
mäntel, Jacken etc. zu billigen Preisen.  
340) Hochachtungsvoll

Franz Perschak.

Daselbst werden nur gut geübte Damen-  
kleidermacherinnen aufgenommen.

Aus freier Hand sind mehrere

Gusseiserne Randelaber,

Oleanderbäume,

Eiskästen,

Gasthaus-Einrichtungstüde,

Garten-Tische und Sesseln u. u.

zu verkaufen.

Auskunft in der Expedition d. Bl. (381)

## Frühjahrs- und Sommer-Moden

in Bild und Text, farbigen Darstellungen und Schnittmustern findet man in reichhaltigster  
Fülle in der illustrierten Frauen-Zeitung (Ausgabe der Modenwelt mit Unterhaltungsblatt).  
Preis vierteljährig 1 Guld. 50 Kr. De. W., mit Postzusendung 1 Guld. 80 Kr. De. W.  
Probenummern sind in allen Buchhandlungen vorrätzig, sowie direct von der Expedition  
in Wien 1, Operngasse, 3, zu erhalten. (368)

Am 1. April hat der Abdruck einer neuen, überaus spannenden Novelle  
„Bezauberte Welt“ von Ludwig Laistner begonnen.

## Zur Saison!

Für die kommende Saison beehre ich mich, ein P. T. Publikum auf mein  
reich sortirtes Lager von:

Herren- und Damen-Wäsche in schönster Ausführung und bester Qualität.  
Alle Aufputz- und Zugehör-Artikel in reichster Auswahl.

Atlasse, Surah, Faille, ferner alle Farben Band, Knöpfe, Spitzen etc.  
in neuesten Mustern, höflichst aufmerksam zu machen.

Nouveautés von Sonnenschirmen von ö.W. fl. 1 an, in Seide,  
Wolle und Creton.

Reichstes Lager von aufgeputzten und unaufgeputzten Damen- und  
Kinder-Strohhüten nach Pariser und Wiener  
Modellen.

Riesige Auswahl von Hutformen neuester Façons.

Fabriks-Niederlage französischer, englischer Parfümerien,  
Seifen, Toilettegegenstände etc. etc.

Um geneigten Zuspruch unter Zusicherung billigster und reellster Bedienung  
bittet achtungsvoll (281)

Leonhard Metz

Marburg, Herrengasse 24.

Ein Praktikant wird aufgenommen.

## Dank und Anempfehlung.

Für das große Vertrauen, welches meinem verstorbenen Gatten Herrn Joh.  
T. Lacher während seiner achtzehnjährigen Thätigkeit hier so zahlreich zu theil  
wurde, sage ich den innigsten Dank.

Mit gleichzeitiger Bitte, das Vertrauen, welches unsere geehrten P. T. Kunden  
und Abnehmer schon während der langen schweren Krankheit meines Mannes an  
mich zu übertragen die Güte hatten, auch auf meiner weiteren Führung des Ge-  
schäftes nicht zu entziehen, sondern mich durch geehrte und zahlreiche Aufträge zu  
beehren, welche ich bemüht sein werde, auf das beste auszuführen durch Erzeugung  
guter, solid gearbeiteter politirter, lackirter und tapezierter Möbel nach  
neuester Façon und Musterzeichnung.

Zur Anfertigung jeder Art Gasthaus-, Garten- und Wirthschafts-Einrich-  
tungen zu den billigsten Preisen empfiehlt sich hochachtungsvoll

Cäcilie Lacher

Möbel-Niederlage, Tegetthoffstrasse, Marburg.

364)

Reparaturen werden auf das schnellste besorgt.  
Preis-Courant und Musterzeichnungen franco zugesandt.

Reininghauser  
Märzenbier  
der Liter zu 20 kr.  
im Hotel Mohr.

335

Ein Clavier oder Piano

wird zu kaufen gesucht.

Gefl. Anträge bei J. Kadlik, Burggasse  
Nr. 22. (379)

Renner's Weinschanf  
bei der Grazer-Mauth

empfiehlt:

(380)

Neuen St. Peterer per Liter 20 kr.

Alten 1879er detto 36 kr.

Gründlichen Unterricht

in Clavier, Gesang, Flöte,  
wie in Generalbass und Instrumentation  
ertheilt vom 1. April an

Kapellmeister Rud. Wagner.

Geneigte Anträge werden entgegenge-  
nommen: Domplatz Nr. 11, in der Tabak-  
trafik. (351)

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Gewölbräumung werden  
Herren- und Damen-Schuhwaaren  
zu eigenem Erzeugungspreis

verkauft bei

Josef Schwab

337)

obere Herrengasse.

Eine trockene Wohnung

mit 2 Zimmern, Speise und Küche ist zu  
vermieten: Brunnegasse Nr. 4. (359)